

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1907)
Heft: 8

Artikel: Die soziale Käuferliga
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erkämpfen sein. Die englischen Frauen stehen also am Vorabend eines Sieges, aber dieser Vorabend dürfte Jahre dauern, und die Frucht, die sich eben noch so freundlich zu ihnen neigte, schnell, als sie danach greifen wollten, plötzlich wieder in unerreichbare Höhe zurück.

Die Frauen Englands nehmen dem Stimmrecht gegenüber noch keineswegs eine einmütige Stellung ein; ja auch, wenn man von der Masse der Gleichgültigen absieht, sind die eigentlichen Vorkämpferinnen immer noch in zwei verschiedene Lager gespalten. Die ältere, fast ausschliesslich aus aristokratischen Mitgliedern zusammengesetzte Gruppe arbeitet für das Stimmrecht in rein legaler Weise. Sie hofft, es mit der Zeit durch eine massvolle Propaganda als ein verdientes Recht zu erhalten. Durch indirekte Beteiligung an den öffentlichen Angelegenheiten sucht sie den Beweis zu erbringen, dass die englische Frau genügende politische Reife dazu besitzt und sich der neuen Würde zu bedienen wissen wird. Die jüngere Gruppe besteht vorwiegend aus sozialistischen Elementen, zählt aber auch einige adlige Aristokratinnen zu ihren Anhängerinnen. Sie ist der Meinung, auf dem gesetzlichen Wege das ersehnte Ziel nur sehr spät oder nie erlangen zu können, und darum beschreitet sie den Pfad der Opposition. Sie erklärt, Gesetze nicht anzuerkennen, bei deren Abfassung sie nicht befragt wird, sie weigert sich Steuern zu zahlen, deren Höhe sie nicht festgesetzt hat. Sie beschliesst, amtlichen Organen den Gehorsam aufzukündigen, die sie nicht selbst bestellt hat. Kurz, sie argumentiert auf allen Gebieten mit ihrer politischen Rechtlosigkeit und macht aus ihr ein Motiv zum Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Ein solches Vorgehen wäre auf dem Kontinente nicht nur aussichtslos, sondern gefährlich; es brächte die Frauensache um den Rest von Kredit, den sie noch geniess; es würde die Verwirklichung des Frauenstimmrechts um Jahrzehnte hinausschieben; es wäre Wasser auf die Mühle aller Gegner der Frauenbewegung. Ganz anders in England. Man glaube doch ja nicht, das Vorgehen der englischen Frauen habe ihrer Sache geschadet: Kenner Englands wissen im Gegenteil, dass die Suffragettes den durch ihre Opposition einzig möglichen Weg eingeschlagen haben, um überhaupt etwas zu erreichen. Ist es ihnen diesmal noch nicht gelungen, nun, so liegt die Schuld eher daran, dass sie noch nicht exzentrisch genug waren, als am Gegenteil.

Die soziale Käuferliga

hat durch ihre Vermittlung den Konflikt in der Fabrik Russ-Suchard friedlich beigelegt und ist nach einer Zeitungsnotiz auch in dem Konflikt der Zigarrenarbeiterinnen der Firma Vautier frères in Yverdon von den Ausständigen zur Vermittlung angerufen worden. Mit welchem Erfolg, ist bis heute noch nicht bekannt. Dass diese Vereinigung aber berufen sein dürfte, gerade in Konfliktfällen gute Dienste zu leisten, zeigt ein Fall, der mit Hilfe und Vermittlung der Käuferliga in Paris geregelt wurde. Der „Frankf. Zeitung“ wird darüber berichtet:

„Wie in allen Grosstädten Europas und mehr als anderwärts, herrscht in Paris das grösste soziale Elend in der **Konfektionsbranche**. Nicht nur die Löhne sind schlecht, sondern auch die Arbeitsräume spotten allen hygienischen Anforderungen, da sie dem Fabrikgesetz nicht unterstehen. Je schöner die Schaufenster, die Ladenräume und die Probiersalons aussehen, desto erbärmlicher sind die Arbeitsräume eingerichtet, zu denen das Publikum keinen Zutritt und von dessen Beschaffenheit es keine Ahnung hat. Die meisten Konfektionsgeschäfte besitzen keine besonderen

Nähräume, sondern nur „ateliers de retouche“, in denen die zahllosen kleinen Änderungen ausgeführt werden, die die Mode, die Laune und die Sucht nach Abwechslung bedingen. Diese Ateliers befinden sich in der Regel unter den Ladenräumen neben den Kellern und sind durch auf der Höhe des Trottoirs befindliche Guckfenster ungenügend erleuchtet. Meist wird Gas gebrannt und fast immer bei Licht gearbeitet. Welche Luft in diesen Kellerhöhlen herrscht, die obendrein noch von herabfallenden Strassenstaub geschwängert werden, und welche traurigen Gesundheitsverhältnisse hier unvermeidlich sind, bedarf keiner Beschreibung. Noch schlimmer steht es in den Arbeiterwohnungen selbst. Die schönsten Kleider, besonders die robes tailleur, werden hier von schwindstüchtigen, bettlägerigen Arbeitern genäht. Von Scharlach und Diphtheritis befallene Kinder werden hier, von Fieberkälte erschauernd, mit den Kleidern zugedeckt, die morgen die Welt-dame auf dem Diplomatenball trägt. Eben jene vornehmen Trägerinnen, die ängstlich jede Berührung mit einem Lungenkranken vermeiden, ziehen unbedenklich Röcke und Blusen an, die von Krankheitskeimen wimmeln. Diese Behauptungen sind keine Schreckgespenster, sondern durch wissenschaftlich-statistische Untersuchungen, in Deutschland durch Sommerfeld, in Frankreich durch Gonnard, in Amerika durch das Committee on manufactures zum Überdruß und mit zahllosen Beispielen belegt worden. Man braucht nur an die Tochter Sir Robert Peels zu erinnern, die durch einen solchen Ansteckungsfall ums Leben kam.

Diese Situation hat nun die Chambre syndicale (Gewerkschaftskammer) des ouvriers et ouvrières tailleurs et couturiers de la Seine in ebenso kluger wie nachahmenswerter Weise sich zunutze gemacht. Die Pariser Dandies standen eines schönen Morgens vor einem an allen Strassenecken angeschlagenen Plakat mit folgendem Wortlaut: „Aux Élégants. Wir benachrichtigen hiermit die Kundschaft folgender Häuser (sechzig Namen wurden genannt), dass die Tailleurkostüme von Heimarbeitern in Höhlen und Spelunken angefertigt werden, wo die Tuberkulose und andere ansteckende Krankheiten ständig herrschen. Verlangt das Publikum nicht, dass seine Kleider in besonderen Ateliers angefertigt werden, so setzt es seine Gesundheit schweren Gefahren aus“. Man kann sich denken, welches Aufsehen diese Bekanntmachung nicht nur in Paris selbst, sondern überall dort erregte, wo diese Artikel zu haben sind. Obschon zweifellos das Vorgehen der Gewerkschaftskammer eine schwere Schädigung für die also denunzierten Häuser bedeutete, so ergriff nur ein Einziger energische Massregeln gegen die Boykottierung. Alle anderen wussten wohl, dass sie bei gerichtlicher Klage übel angekommen wären, da die Schilderung in allen Teilen exakt war. Dieser einzige war Herr Wurzinger von der Firma R. Cumberland-Wurzinger und Disslin in der Rue Scribe 3. Genau einen Monat vor dem Plakatanschlag hatte er in der Rue Auber neue Ateliers in musterhafter Weise eingerichtet, 80 Arbeiter dort untergebracht und die Heimarbeit auf ein Minimum beschränkt. Ihn auf das Plakat zu setzen, war ein schwerer Missgriff, der der Gewerkschaftskammer teuer zu stehen kommen sollte. Die Firma Cumberland reichte Verleumdungsklage ein, und die Gewerkschaftskammer wurde zu 5000 Franken Geldstrafe und der Einrückung des Urteils in 10 Zeitungen verurteilt. Nun aber kam das Merkwürdige. Eben jene Firma, der 5000 Franken zugesprochen worden waren, erklärte sich bereit, auf diese Summe zu verzichten und sogar 268 Franken zur Deckung der Prozesskosten an die Gewerkschaftskammer zu zahlen. Die Sache kam folgendermassen zustande. Der Pariser Käuferbund, der den Zweck verfolgt, für alle unter sozial guten Bedingungen arbeiten lassenden Konfektionshäuser auf seiner „weissen Liste“ eine grossartige Reklame zu machen, bot den streitenden

Parteien seine Vermittlung an. Den Arbeitern und ihrer Gewerkschaftskammer machte er klar, dass sie öffentlich den an der Firma Wurzinger begangenen Irrtum gutzumachen hätten. Der geschädigten Firma aber versuchte er plausibel zu machen, dass die Arbeiter in guten Treuen gehandelt hatten und das Opfer einer falschen bzw. veralteten Information gewesen waren, da ihnen die in letzter Stunde vorgenommene Reform des Wurzingerschen Betriebes entgangen war. Dafür bot der Käuferbund dem Hause Cumberland seine Gratisreklame und zur Veröffentlichung der Prozessakten und sonstigen Dokumente seine Zeitschrift an, wenn es seine Klage zurückzöge bzw. auf die Entschädigungssumme verzichten wolle. Diesen Vergleich nahm der Kläger an, und als die Käuferliga den Arbeitern einen Teil der ihnen verbliebenen Prozesskosten abzunehmen sich erbot, willigten diese nicht ein, sondern bezahlten die ihnen zufallenden 700 Franken restlos, während das Haus Cumberland die noch fehlenden 268 Franken zuschoss.

Der ganze Prozess ist lehrreich und typisch genug, um auch die ausländische Presse zu beschäftigen. Er hat erstens vielen über die Lage der Arbeiter in der Konfektionsbranche die Augen geöffnet und sie bei ihren Einkäufen zu sozialer Gesinnung schon im Interesse der Selbsterhaltung gemahnt. Er hat zweitens die grosse Bedeutung der Käuferbünde erwiesen.“

Bücherschau.

**** Der sittliche Kampf der heutigen Frau ***), so betitelt Pfarrer Ragaz in Basel den Vortrag, den er unlängst vor dem Bunde Abstinenter Frauen in Basel gehalten, und in welchem er mit der an ihm gewohnten Vielseitigkeit die verschiedenen Ursachen erfasst und beleuchtet, die zu der heute mehr oder weniger all überall auftretenden Frauenbewegung führten und immer mehr führen werden. Verachtet und verhöhnt, gefürchtet und verdammt von der einen Partei, übertrieben gepriesen von der andern und oft genug falsch verstanden von beiden, erfassen nur Wenige klar, wie eng die Frauenfrage mit der sozialen Bewegung unserer Zeit zusammen hängt, gerade wie diese „ihre Wurzeln in wirtschaftlichen Verhältnissen hat“!

Die Lebensstellung der Frau ist seit zirka 100 Jahren eine total veränderte geworden durch alle die wirtschaftlichen Umwälzungen infolge der Entwicklung von Handel, Industrie, Erfindungen aller Art. Früher der Mittelpunkt der Familie, die Erhalterin, die Herrin ihres Kreises, fand die Frau der besseren Stände sich plötzlich nicht mehr unbedingt notwendig, ihr Leben wurde minder wichtig, ihre besten Kräfte lagen brach. Der Frau ist in weit gehendem Masse die solide Arbeit und damit Lebensinhalt, Lebensglück und Lebenswert genommen worden. Die sittliche Not, die sich daraus ergeben hat, drückt sich in zwei Erscheinungen aus, die sich in der Frauenwelt im Lauf eines Jahrhunderts ausgebreitet haben! Der Dame und der Proletarierin. „Beide sind Schwestern, so wenig sie es auch glauben möchten.“

Es würde uns hier zu weit führen noch näher auf den interessanten Vortrag einzugehen. Nur darauf aufmerksam machen möchten wir alle Leserinnen, wie ein hochgestellter, den Frauen wohlgesinnter Mann über die so viel angefeindete Frauenbewegung denkt, urteilt, und welch tiefe, beherzigenswerte Wahrheiten er uns darin warm ans Herz legt. Mehr Vertiefung, mehr ernstes Verstehen und Wollen tut Not!

*) Verlag von C. F. Lendorff Basel.

Aus den Vereinen.

Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein, Sektion Zürich. Auch dieses Jahr weiss von den einzelnen Sektionen wieder jede von reichlich getaner Arbeit zu erzählen. — Die Haushaltungsschule ist immer so gut besucht, sei es von solchen, die Leiterinnen werden, oder von Arbeitslehrerinnen, die zugleich den Haushaltungsunterricht übernehmen wollen, dass sie nach einem Neubau ruft.

Eine neue Aufgabe ist den Mädchenhorten durch die Errichtung der Ferienhorte erstanden. Es wird den Mädchen, welche nicht in die Ferienkolonien gehen können, dadurch Gelegenheit geboten, ihre Nachmittage in freier Luft, bei Spiel und Geselligkeit zuzubringen.

Viele Opfer und viel Einsicht erforderte die Einrichtung der Kinderkrippe im Kreise I, der ersten daselbst. Sie hat jetzt ein trauliches Heim in der ehemaligen Amtswohnung Zwinglis an der Neustadtgasse. Erfreulich ist, dass den Kinderkrippen auch ein Beitrag aus dem Alkoholzehntel zufliesst und dass der Staat sie reichlicher als bisher subventioniert.

Die Kostkinderkontrolle, die bekanntlich sehr schwierig zu handhaben ist, ist jetzt einer eigens dazu angestellten Kraft übergeben.

Auch die Hilfskolonne hat sich innerlich gestärkt, ist zielbewusster geworden, wenn sie auch äusserlich zusammengeschmolzen ist. Sie ist stets in Kontakt mit dem Armenverein, erkundigt sich, bevor sie unterstützt, genau über die Verhältnisse und über die Dringlichkeit der Unterstützung. Sie ist immer bestrebt, womöglich keine Almosen, sondern nur Arbeitsgelegenheit zu geben, den Weg zu zeigen, wie verarmte Familien sich aufraffen können.

Dienstboten sind 108 prämiert worden.

Die Nähnachmittage beschäftigen immer eine Anzahl Frauen mit der Anfertigung von Kleidchen und Wäsche für die Horte und die Krippen.

Das neueste Unternehmen, die Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz, konnte mit vollbesetzten Kursen begonnen werden. Es ist zu wünschen, dass dieser Beruf unter den Frauen immer mehr Anhängerinnen findet.

Der Verein als solcher bemüht sich eifrig für die Bekämpfung der Tuberkulose, er hat vor allem eine Fürsorgestelle für chronische Kranke vorgesehen. Grosse Mittel sind erforderlich, um dieses Werk erfolgreich durchzuführen, zu deren Beschaffung die Gründung einer Liga in Aussicht genommen ist.

Foyer du travail féminin, Genève. Viel Neues weiss der Verein für das Jahr 1906 nicht zu verzeichnen. Es wurden ihm allerhand Unannehmlichkeiten nicht erspart, wie Krankheitsfälle des Personals, Demission der Leiterin eines von diesem Verein geführten Restaurants. Durch die Verteuerung der Lebensmittel war er gezwungen, die Preise der Gerichte um weniges zu erhöhen. Trotz alledem weist das Berichtsjahr die höchste Besuchszahl der Restaurants auf.

Frauen-Restaurant Daheim, Bern. Diesen Verein beschäftigte vor allem die Umbaute und Einrichtung des neuen Lokals. Die Frequenz war eine sehr gute; nur die Arbeiterin bleibt immer noch fern. Im neuen Jahr sucht der Verein nun für das Personal Sicherstellung in Krankheitsfällen zu erstreben. C. K.-H.

Kleine Mitteilungen.

Schweiz.

Bern. Das Obergericht hat die Anfrage, ob im Kanton Bern auch Frauen das Fürsprecherpatent erwerben können, abschlägig beantwortet. Angesichts der Natur des Anwaltsberufes sei zu seiner Ausübung der Besitz des Aktivbürgerrechts als notwendige Voraussetzung anzusehen. Da den Frauen das Aktivbürgerrecht abgehe, könne von ihrer Zulassung zur bernischen Fürsprecherprüfung etc. nicht die Rede sein.

In Lausanne wurde ein waadtländischer Verein für Frauenstimmrecht gegründet, über den wir in nächster Nummer Ausführlicheres zu bringen hoffen.

Zürichs grösstes Geschäft
in (257)

Juwelen, Gold- und Silberwaren
la. Uhren Vorteilhafte, reelle Bezugsquelle

Eigene Werkstätte für Bijouterie- und Uhren-Reparaturen mit Garantie

Nach auswärts Auswahlsendungen



E.
Kofmehl-Steiger
Bahnhofstr.
44

Lugano * * Institut für junge Mädchen.

Sorgfältige Erziehung und Pflege. Italienisch, Französisch, Englisch. Beste Referenzen von Eltern. (5)

Fr. Dr. N. Lendi und Töchter.

Die Aufgabe der Mutter in der Erziehung der Jugend zur Sittlichkeit.

Preis 20 Cts. von Frau Dr. Marie Heim-Vögtlin. 24 Seiten 8°.

III. Auflage.

Ein warmer Aufruf an die gesamte Frauenwelt, welcher die weiteste Verbreitung verdient und in keiner Familie fehlen sollte.

Zu haben bei **Zürcher & Furrer**, Buchdruckerei in Zürich I, sowie in allen Buchhandlungen.